Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **27 (1871)**

Heft 46

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

27. Bd. 1871. **№ 46.** 18. November.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Wochenverse
zu Handen einer hohen Bundesversammlung.

Sonntag.

Am Sonntag fuhr so Mancher gern
Zur heil'gen Bundesstadt nach Bern
Und ließ in Thränen Frau und Kind,
Derweil sich freute das Gesind.

Montag.

Jetzt strömt es wie ein Wasserfall
Hinab, hinauf die Säulenhall';
Das Glöcklein nimmt der Präsident
Und Alles zur Eröffnung rennt.

Dienstag.

Der Präsident eröffnet stramm
Die Sitzung und zeigt das Programm;
Die Arbeit ist wahrhaftig groß,
Doch ist das Bier zum Glück famos.

Mittwoch.

Zum Bundesoberhaupte geht
Herr Lanfrey, wie er geht und steht,
Ambassador von Gallia;
Die Weibel steh'n in Galla da.

Donnerstag.

Die Zeitungsschreiber in'sgesammt
Sind jetzt zum Schreiben sehr verdammt;
Das Volk studirt mit Fleiß das Blatt,
Und schaut, — wo's „frischen Anstich" hat

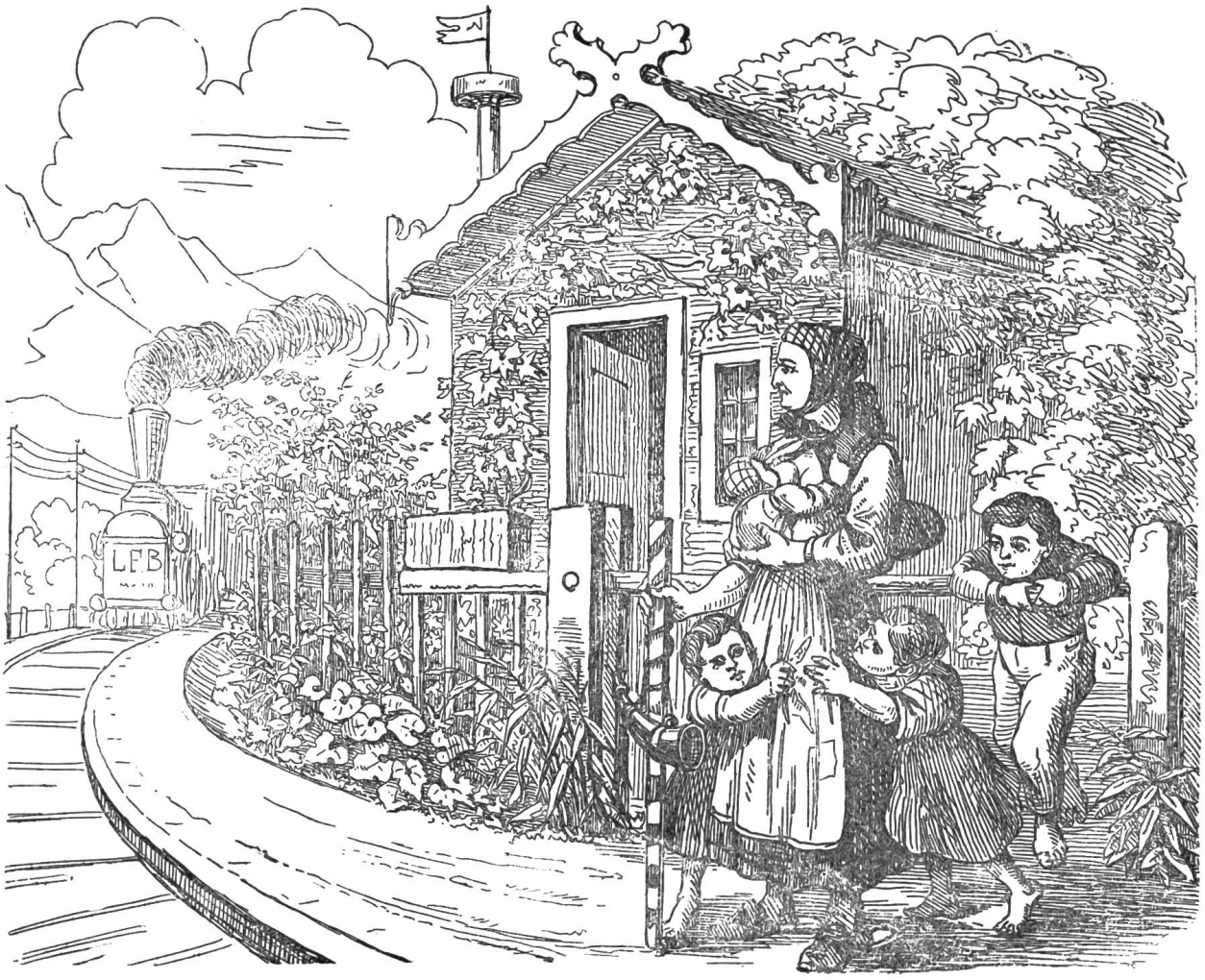
Freitag.

Der Freitag wär' zwar Fastentag,
Doch Keller nimmer fasten mag;
Und auch der Brunner stillt den Durst
Bei einer guten Bernerwurst.

Samstag.

Ja, Eidgenossen, gehet hin
Und abonnirt auf's Bulletin,
Was 1 Franc, fünfzig Centimes kost';
Das räth euch Heinrich de la poste!

Eine Eiſenbahnidylle aus der Weſtſchweiz (Bronlinie).



Als wie ſo die Direktion der ſchweizeriſchen Weſtbahnen bei Anſtellung wohlfeiler Bahnwärter zugleich für den wünſchbaren Nachwuchs des Eiſenbahnperſonals beſorgt iſt.

Vögelpetition an eine hohe Bundesverſammlung.

Mit tiefem Bedauern und gerechter Entrüſtung haben die Unterzeichneten in Erfahrung bringen müſſen, daß der Nationalrath, bei Berathung des § 21 der Bundesverfaſſung, den wohlgemeinten Antrag ſämmtliche Vögel der Eidgenoſſenſchaft zu zentraliſiren und unter den beſondern Schutz des Bundes zu ſtellen, mit 42 gegen 41 Stimmen, alſo mit der Mehrheit einer einzigen Stimme, verworfen hat.

Unterzeichnete zweifeln nicht, daß jedes Mitglied einer hohen Bundesverſammlung in ſeinem tiefinnerſten Gemüth die Ueberzeugung hegt, es ſollen mindeſtens gewiſſe Kathegorien von Vögeln als Bundesſache erklärt und unter die beſondere Obſorge der neuen Bundesverfaſſung geſtellt werden.

In erſter Linie rechnen wir hiezu die artigen Sing- und Ziervögel, welche die Arkaden der Bundesſtadt beleben und gleich Nachtigallen, in's beſondere während den Dämmerungsſtunden, das Luſtwandeln zu einer ſo angenehmen Erholung machen. Nützen dieſelben auch nicht vorzugsweiſe der Landwirthſchaft, ſo doch um ſo mehr manchen Stadtwirthſchaften. Wir möchten das Paar alter Zöpfe ſehen, welches bei einer Abſtimmung mit Namensaufruf nicht aufgeſtanden wäre!

In zweiter Linie möchten wir auch jene Wandervögel ihrer beſondern Berückſichtigung empfehlen, die ſich ſonſt ſtets einer zuvorkommenden Behandlung zu erfreuen hatten. Wir meinen die

Krähen und Elstern, welche bisher mit Vorliebe in den öffentlichen Kassen, Bankanstalten und ähnlichen Instituten geheckt wurden. Ihr dürft es diesen Vögeln nicht zum Verbrechen anrechnen, wenn sie etwa eines kühlen Morgens auf- und davonfliegen, um jenseits des Meeres ein wärmeres Klima zu suchen. Es liegt dieß eben in der Natur dieser Sorte von Bundesvögeln und es wäre baare Thierquälerei, wenn man sie in geschlossenen Käfichten mit Gewalt zurückhalten wollte. Die Spezies wird deßhalb unter uns keineswegs aussterben, wie befürchtet werden möchte, sondern sich eher noch vermehren, wenn man sie fliegen läßt.

Unterzeichnete glauben deßhalb die begründete Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß die hohe Bundesversammlung auf den § 21 zurückkommen und der ebensowichtigen als interessanten Vögelfrage die verdiente Aufmerksamkeit schenken wird; sie wird es nicht gestatten wollen, daß die Bundesvögel von der rohen Faust des ersten besten kantonalen Landjägers oder gar Stadtpolizisten ergriffen, aus der Bundesstadt verscheucht oder gar in die Kräze gesteckt werden dürfen.

Für sämmtliche Bundesvögel
das ad hoc niedergesetzte
Vögelkomite.

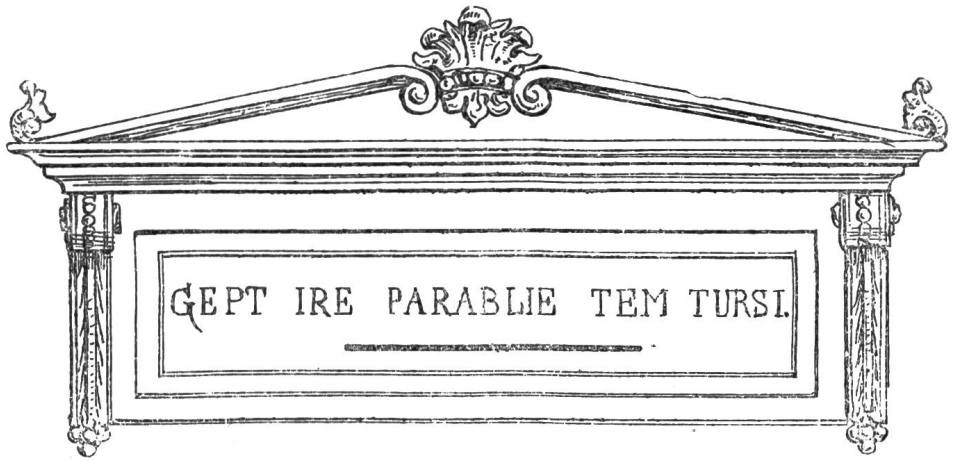
Philologisches Quiproquo.

Der Gemeinderath der Ortschaft N. N., wo eben eine neue Eisenbahnstation errichtet worden war, beschloß dieselbe mit einer sinnigen Inschrift zu verzieren. Der hierüber um Rath befragte gelehrte Professor schlug, im Hinblick auf die häufig vorkommenden Verspätungen der Bahnzüge, folgenden klassischen Vers vor, welcher in goldenen Lettern am Giebel des Stationshauses prangen sollte:

FUGIT ET IRREPARABILE TEMPUS

(Unwiederbringlich entfliehet die Zeit.)

Diese Inschrift wurde bei einem Vergolder der nächsten größern Stadt bestellt, der die beweglichen Buchstaben anfertigte und dann einen seiner Gesellen nach N. N. schickte, den Spruch an Ort und Stelle anzuschlagen. Zum Unglück gerieth der Arbeiter unterwegs in's Wirthshaus und die Lettern durcheinander. Auch der Zeddel, auf welchem der Spruch geschrieben stand, kam abhanden. Wie sich helfen? Die Buchstaben, von denen ganz unvermerkt einer oder zwei im Wirthshaus zurückgeblieben waren, mußten zu einem bezughabenden Satz zusammengefügt werden. Dieser wurde dann endlich mit Hülfe des Stationsportiers Durs zu Stande gebracht. Bald prangte der Giebel des Stationshauses zur Freude des erstaunten Publikums mit folgender sinnreichen Inschrift:



Feuilleton.

Geſpräche aus der Gegenwart.

Dreier: Das heißt man „in's Pech kommen"!

Meier: Wer und wo ſo? Du meinſt gewiß den Kanton Baſel-Stadt, dem ſie in Bern ſeine Poſt- und Zollentſchädigung zwacken wollen.

Dreier: Nein ich meine den Kanton Neuenburg, der ſitzt bis an den Hals im Pech oder, wenn du lieber willſt, im Asphalt. Die neueſten Sondirungen im Traversthal haben ergeben, daß dort noch mindeſtens 3 Millionen Tonnen Asphalt im Boden liegen. Von jeder Tonne zieht der Kanton für ſeinen Theil 10 oder 15 Franken. Jetzt kannſt's ausrechnen.

Meier: Famos! Das macht ja 45 Millionen... Könnten's auch brauchen in Honolulu.

Dreier: Wenn ſie klug ſind, ſo ſchweigen ſie dazu, bis die neue Bundesverfaſſung fertig iſt, ſonſt wird von den Herren Baronen in Bern auch noch der Asphalt centraliſirt.

Meier: Als neueſte Kundgebung des Helvetiko-Griffismus. O Kapräz, Kapräz!

Meier: Das war ein Jubeln in Luzern, ein Fackelſchwingen, Feſtzügeln, Toaſtiren und Haſeliren!

Dreier: Wenn ſie nur nicht zu früh gejubelt haben.

Meier: Sie haben ja, was ſie wollen. Den Sitz des Gotthardunternehmens kann ihnen Niemand mehr nehmen.

Dreier: Aber der Alfred Eſcher und das techniſche Bureau bleiben in Zürich. Was nützt mir der Sitz, wenn ich keinen H..... habe, mich darauf niederzulaſſen?

Wintervergnügen.

Während des ganzen Winters finden bei Mondſchein oder, ermangelnden Falls, bei bengaliſcher Beleuchtung, die nächtlichen Taufen Erwachſener beiderlei Geſchlechts im Rheinfall bei Schaffhauſen ſtatt. Dieſes Wintervergnügen iſt den Touriſten um ſo mehr anzuempfehlen, als während dieſer Zeit die Beleuchtung des Gießbachs unterbleibt. Entree 1 Fr. zu Gunſten der Abgebrannten in Chikago.

Bandwurmliches.

Wir leſen im Tagblatt von Honolulu folgende „Erwiderung" von kulturhiſtoriſchem Intereſſe:

„Da ein Einſender in Ihrem Blatte (Nr. „276) durch ſeine ?? Zeichen (alſo doppelt) „bezweifelte ob mein Bandwurmmittel ſichern „Erfolg habe, ſo möchte ihn eingeladen haben, „den Seinigen (wenn er nämlich „Einen hat) bei mir abtreiben zu laſſen, „oder ein anderes Individuum mitbringen „(gleichviel 2- oder 4beinig) an dem die Wir„kung unter des Einſenders Augen praktiſch erwieſen werden ſoll."

Man kann hieraus den erfreulichen Schluß ziehen, daß die höhere Bildung auch ſchon bei unſern Antipoden feſten Fuß gefaßt hat.

Epitaphe en chiffres d'un à dix.

Ci-git quelqu' 1
Qui avait le visage hi 2.
Il était de la ville de 3.
Pour ses amis se serait mis en 4.
Il mangeait comme 5
Et ne vivait que de sau 6.
A l'église il fut mis dans le tran 7
A côté d'un vieux jes 8
Dans un cercueuil de bois 9.
Dites pour le repos de son âme un de profun 10.

Ein Rechnungsexempel zur Beleuchtung der Ohmgeldfrage.

Wie theuer werden die Wirthe den Schoppen ordinären Wein, den man bis jetzt mit 35 Rappen bezahlte, verkaufen, wenn einmal das Ohmgeld abgeſchafft iſt?

Angenommen das Ohmgeld betrage, wie z. B. im Kanton Luzern, per Maß . . 10 Rappen, ſo macht dieß per Schoppen . . 2½ „ .
Somit werden die Wirthe den Schoppen künftig verkaufen um . 32½ „ ?
O nein, ſondern wie bis anhin um 35 „ .
Ein purer Profit für den Conſumenten von . . . . . 0 „ !

Briefkaſten. K. v. d. St. Wird mit Vergnügen im Muſteranzeiger verwendet werden. — E. M. in L. Zu unbedeutend. — L. G. in L. Wir kennen weder die Perſönlichkeiten noch die Verhältniſſe und können deßhalb Ihrem Wunſche nicht entſprechen. — Luri. Etwas wüſte! — J. Z. in W. Noch viel wüſter! Ein Eduard im Superlativ. — Hornmann. Das Thema war bereits in anderer Weiſe verwerthet; wir gedenken jedoch Ihre hübſche Zuſendung in unſrer nächſten Nummer zu bringen. — A. S. in Z. Wir ſind gegen Damen nicht gern ungalant; honneur au sexe! — Finus. Aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben; ſoll in 8 Tagen kommen. — X. Y. Z. Merci! Wiederkommen, aber bald. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.